

IRRGANG, B. 1997. Forschungsethik, Gentechnik und neue Biotechnologie. Entwurf einer anwendungsorientierten Wissenschaftsethik unter besonderer Berücksichtigung von gentechnologischen Projekten an Pflanzen, Tieren und Mikroorganismen. 411 Seiten, gebunden. – Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. ISBN 3-8047-1452-8. Fr. 96.–.

Wie wir alle wissen, entwickelt sich die Wissenschaft in Sprüngen, auch wissenschaftliche Revolutionen genannt. Eine solche Revolution ergab sich auch aus der molekularen Genetik; sie führte zu neuen Paradigmen und einer neuen Art von Experimenten, die – nicht ohne Risiken – zur Anwendung dieser Paradigmen führten und weiter führen können. Die neue Technologie entwickelt sich bereits so rasant wie die Computertechnik (ein Industrieboss erklärte kürzlich, dass das Aufspüren eines Gens vor wenigen Jahren noch zwei Jahre beanspruchte, während heute in seinem Unternehmen 600 Gene pro Tag identifiziert würden) und stösst in Bereiche vor, die das menschliche Selbstverständnis grundsätzlich betreffen; sie ist im Begriff, dieses zu verändern. Es ist daher normal, dass die Gesellschaft reagiert und Stellung bezieht.

Für uns in der Schweiz ist das philosophisch ethisch untermauerte Werk von IRRGANG insofern von besonderer Aktualität, als wir im kommenden Sommer zur «Genschutzinitiative» Stellung nehmen sollen, einer Initiative, die weitgehend mittels Verboten wirken will. Diese Verbote erinnern fatal an den seinerzeitigen Versuch, der Erde zu verbieten, sich um die Sonne zu drehen, d.h. einer Weigerung, die Welt so zu sehen, wie sie ist. Die Forschung sollte frei bleiben, jedoch verschiedene Bedingungen erfüllen. Francis Waldvogel, der Präsident des ETH-Rats, hat drei dieser Bedingungen in der «Weltwoche» Nr. 1 (1998) wie folgt umschrieben: «Respektierung der grundlegenden ethischen Prinzipien der Forschung; Respektierung der Rahmengesetze, die aufgrund vorhergegangener wissenschaftlicher Revolutionen erarbeitet wurden; absolute Transparenz bei der Veröffentlichung der Ergebnisse, so dass die eventuellen Folgen für die Gesellschaft durch Reflexion, Simulation und prospektive Arbeit erkennbar werden.» Die Abschätzung der Risiken ist ein fortlaufender Prozess. Die Bestätigung einer Annahme von Restrisiken in einem demokratischen Entscheid nach dem «Ja-Nein-Muster» ist insofern problematisch, als dabei eine **binäre Lösung** für ein **nicht-binäres Problem** gesucht wird.

Dieser kurze Abstecher in die gegenwärtige Schweizer Gentechnik-Problematik zeigt kurz, worum es auch im Buch von IRRGANG geht, der sich allerdings vor allem mit deutschen Verhältnissen befasst, was die Diskussion insofern belastet, als dort ethischer Konsens nicht via Plebiszit erfasst

werden kann, sondern in der Diskussion zwischen Spezialisten und Parteien gesucht werden muss (Modell: Konfliktlösung durch Verhandeln). Das Werk wird dadurch mit einer so grossen Zahl von Argumenten und Gegenargumenten belastet, dass sein Studium alles andere als einfach ist. Irrgangs Werk befasst sich mit Forschungsethik als Antwort auf die laufende Gentechnik-Debatte; dabei tritt er in philosophischer Breite auf praktisch alle denkbaren Probleme im Zusammenhang mit der Gentechnik ein (womit gleichzeitig gesagt ist, dass sich das Werk für den Normalverbraucher, der eine rasche allgemeine Übersicht über die ethische Problematik sucht, nicht eignet – wenn man vom äusserst hilfreichen Glossar absieht). Was diese Debatte von anderen Technologie-Diskussionen unterscheidet, ist die dezidierte Forderung nach Einbezug moralischer Positionen, weil hier das Leben selbst technischer Umgestaltung offen steht und Fragen der Gestaltbarkeit und Steuerbarkeit gesellschaftlicher wie technologischer Prozesse eine ethisch reflektierte Antwort verlangen.

In der ersten Hälfte des Buches wird denn auch die Berechtigung einer Forschungsethik aus der Handlungsstruktur technologisierter Forschung begründet. In der zweiten Hälfte wird, gemäss dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung, eine Vier-Stufen-Ethik von Bewertungsregeln und -kriterien für die Verwendung der Gentechnik im nichtmenschlichen Bereich entwickelt. Das Werk ist so komplex, dass im Rahmen einer einfachen Besprechung nicht detailliert auf den Inhalt eingetreten werden kann; eine kurze Inhaltsangabe mag genügen. Nach der Einleitung (Forschungsethik als Antwort auf die Gentechnik-Debatte) folgen vier Hauptkapitel: 1. Zur Legitimität der Gentechnologie: traditionelles Wissenschaftsethos und Forschungsethik, 2. Ansatz und Methode einer kritischen Ethik für technologische Forschung und Wissenschaft, 3. Strukturierung des forschungsethischen Diskurses: metaethische Kriterien, Grundsätze, Leitbilder, Dringlichkeits- und Verträglichkeitskriterien, 4. Ethisch relevante Kriterien für die exemplarische Fallbewertung in der Forschung mit transgenen Organismen sowie in der Pflanzen- und Tierzucht. Das Schlusskapitel (Anwendungsorientierte Forschungsethik in der Praxis) befasst sich mit (1) der Patentfähigkeit genetischer Verfahren und transgener Organismen, (2) Gentechnik- und Tierschutzgesetz und (3) Fallstudien. Als Anhang folgt ein rund 400 Begriffe erklärendes Glossar und ein ca. 700 Titel umfassendes Literaturverzeichnis.

G. BENZ